

Philosophie

VRIES, Josef de – LOTZ, Johannes B.: *Philosophie im Grundriß*. Würzburg: Echter 1969. 386 S. Kart. 26,-.

Damit liegt in neuer Bearbeitung die 3. Auflage des früheren Werks „Die Welt des Menschen“ vor. Ein Buch, das sich nicht an die Fachphilosophen, nicht einmal allein an die akademisch Gebildeten wendet, sondern jedem aufgeschlossenen Menschen die Hilfe anbietet, die eine christliche Philosophie auch und gerade heute zur Bewältigung des Lebens sein kann. Christliche Philosophie, das bedeutet hier: zunächst negativ, nicht Theologie, so „unzeitgemäß“ das sein mag gegenüber dem modischen Kurzschluß von Theologie (gar nur: Exegese) und Naturwissenschaft. Es bedeutet dann, positiv, klassisch scholastische Tradition in der Begegnung mit den Entwürfen des neuzeitlichen Denkens, seinen philosophischen, wissenschaftlichen (besonders naturwissenschaftlichen) Aussagen und Fragen und seiner Geistigkeit überhaupt. Darum steht (wie der frühere Titel es deutlicher sagte) der Mensch im Mittelpunkt der Darstellung. Von der Wahrheit menschlicher Erkenntnis (de Vries), Vom Sein des Menschen in Welt und Überwelt (Lotz), Vom Guten im menschlichen Handeln (de Vries) sind die drei Hauptteile überschrieben. Es wird darin „ein Mittelweg versucht zwischen wissenschaftlicher Vorlesung über Philosophie und gelegentlicher Darlegung einiger ihrer Kerngedanken in der volkstümlichen Glaubensverkündigung“ (24), und man darf diesen Versuch mit Dank als sehr geglückt bezeichnen.

Der Umfang (wie übrigens auch der Preis – jedenfalls der Studien-Broschur, die man sich schon stabiler wünschte) liegt zwar an der oberen Grenze für ein solches Buch; dennoch muß es in vielen nicht nur sekundären Fragen bei den ersten prinzipiellen Antworten bleiben. Darum ist besonders auf die „Winke zum Weiterstudium“ hinzuweisen: 7 Seiten ausgewählte Literaturangaben zu den einzelnen Kapiteln. Ein Namens- und vor allem ein ausführliches Sachverzeichnis vervollständigen den Band.

J. Splett

MARCEL, Gabriel: *Dialog und Erfahrung*. Vorträge in Deutsch. Hrsg. v. Wolfgang Ruf. Frankfurt: Knecht 1969. 134 S. Paperback 7,80.

Mit diesem Bändchen erscheint (nach „Auf der Suche nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Vorträge in Deutschland“) eine zweite Sammlung von Vorträgen, die der französische Philosoph in deutscher Sprache gehalten hat. Als Herausgeber zeichnet wiederum W. Ruf, der früher in Freiburg wirkende und vor Erscheinen des Buches unerwartet verstorbene Studentenpfarrer. Daß fünf der sechs Abhandlungen Vorträge sind, ist keine bloß äußerliche Feststellung: Man spürt hinter ihnen etwas vom Leben des Gesprächs, das Marcel bedachte und praktizierte, von der Offenheit für Seitenblicke, vom Eingehen auf den Standort des Hörers. Unter dem Anspruch des geschriebenen Worts erweisen sich diese Vorzüge lebendiger Rede jedoch als nachteilig. Bei den beiden ersten Vorträgen „*Der Glaube als geistige Dimension*“ und „*Weisheit und Pietät in der heutigen Welt*“ gewinnt man den Eindruck, einer schönggeistigen Plauderei zuzuhören. Es kommt der Punkt, und er kommt immer wieder, an dem man in sie hineinfragen möchte: Was will Marcel *eigentlich* sagen? Als Leser bleibt man zurück mit dem Bedürfnis, die Gedankenassoziationen nun in philosophische oder theologische Zusammenhänge zu bringen. „Der Mensch vor dem totesagten Gott“, ein Neuabdruck aus „Sinn und Sein. Ein philosophisches Symposium“ (Tübingen 1960) erweckt anfangs Hoffnungen durch die Betonung der Aktualität Nietzsches (50), läßt aber von Nietzsche nicht mehr übrig als „eine hohe schriftstellerische Begabung als der eines der größten Prosaisten aller Zeiten“ und „eine geistige Askese von ungeheurer Strenge“ (58), um schließlich bei einer allzu undifferenzierten Entgegensetzung von Hybris der Technik und Gnade (66 f.) zu enden. Dabei erscheint die Weltraumfahrt als schlagendes Beispiel für die Versuchung des „*Eritis sicut dii*“. Die beiden anschließenden Vorträge handeln über zwei Denker aus Marcells „eigener geistiger Familie“

(92). Man spürt, daß der Vortragende hier mehr zu Hause ist. „Die philosophische Anthropologie Martin Bubers“ gibt eine originelle Einführung in Bubers Denken, auch wenn seine schon an anderer Stelle vorgebrachte Kritik an einigen Begriffen Bubers (vor allem „Beziehung“, vgl. 81) nicht zu überzeugen vermag. Der Wiener Vortrag „Die geistige Entwicklung Ferdinand Ebners“, in dem Marcel sich als kongenialen und bis in die Kritik hinein verständnisvollen Biographen des österreichischen Dialogphilosophen erweist, dürfte den qualitativen Höhepunkt des Buchs darstellen. Marcells eigene Denkweise aber zeigt sich zweifellos am klarsten im letzten Stück: „Mein Leib – mein Leben – mein Sein“, in dem er auf sein „Journal Métaphysique“ von 1920 zurückgreift: feinsinnige phänomenologische Ansätze einer „konkreten Philosophie“. Es bleibt hier freilich bei Ansätzen. – Das Buch wird für diejenigen von Wert sein, die Marcel hörten, aber auch für die entschieden an Buber und Ebner – oder eben an Marcel Interessierten.

J. Heinrichs SJ

GUERENU, Ernesto de: *Das Gottesbild des jungen Hegel*. Eine Studie zu „Der Geist des Christentums und sein Schicksal“. Freiburg. München: Alber 1969. 120 S. (Symposion. 29.) Kart. 16,80.

Einer der zentralen Punkte, um die das Denken des jungen Hegel kreist, ist die Frage

nach der wahren Religion. Diese wird nach einem organischen Modell verstanden, wo Gott das unendliche umgreifende Ganze ist, innerhalb dessen jedes den ihm gebührenden Eigenstand gerade in der Einordnung bewahrt. Im alten Griechenland sieht Hegel diese Religion verwirklicht, wobei die Schönheit das einigende Band und die Mitte ist. Dieses mehr vorausgesetzte als ausdrücklich entwickelte Gottesbild, wie es in der Arbeit „Der Geist des Christentums und sein Schicksal“ zugrunde liegt, wird hier herausgearbeitet. Ein zweiter Teil zeigt die Atmosphäre auf, in der dieses Gottesbild gewachsen ist, die Gemeinsamkeit mit Schiller und Hölderlin bei verschiedenen Akzenten. Schließlich erfolgt ein Ausblick auf die spätere Religionsphilosophie Hegels; trotz des zunächst stark in die Augen fallenden Unterschieds erweist es sich doch, daß wesentliche Motive der Frühzeit sich darin, wenn auch abgewandelt, durchhalten.

Die klar geschriebene Arbeit ist ein verdienstvoller Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung Hegels, vor allem seiner Auffassung vom Göttlichen. Sie enthält sich jeder Auseinandersetzung mit dieser; nur an einer Stelle wird ein Wesentliches berührt, wenn gesagt wird: Es „wird die Unumkehrbarkeit der Beziehung, in welcher Gott ist und das Geschöpf Geschöpf ist, verwischt in den Kreislauf eines göttlichen Lebens, der zwar die Größe des Geschenkten echt religiös erfahren läßt, die Huld des Schenkens aber darüber vergißt“ (83).

A. Brunner SJ

Kunst

BADT, Kurt: *Kunsttheoretische Versuche*. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. v. Lorenz Dittmann. Köln: M. DuMont Schauberg 1968. 180 S., 29 Abb. Lw. 48,-.

Es wird immer schwerer, das Wesen der Kunst zu definieren, denn ein Teil der Künstler selbst – um von den Werken der Pop-Art und des Neo-Realismus zu schweigen – hat sich gegen das Schöne entschieden und fordert eine „Anti-Kunst“. In dieser schwierigen Situation sucht Kurt Badt, dem die Kunstge-

schichte so viele wertvolle Werke verdankt, die theoretischen Grundlagen des künstlerischen Schaffens zu bestimmen. Dabei ist der Kunsthistoriker, der von den großen Werken der Kunst ausgeht, der philosophischen Tradition des Abendlands besonders verpflichtet. Von Platon bis Heidegger werden die bedeutenden Denker der Vergangenheit zu Rat gezogen, so daß zusammen mit den Überlegungen des Verfassers eine Geschichte der ästhetischen Theorien geboten wird.